

Presstext:

KÖNNEN oder WOLLEN?

Aktuelle Ausstellung in der Galerie der Stadt Wendlingen: Tobias Ruppert – „Bild + Ton“, Ausstellungseröffnung am 13.12., 19:30 Uhr, Weberstraße 2.

Tobias Ruppert nähert sich dem Galeriegebäude in Wendlingens Weberstraße auf bisher einmalige Art und Weise: Er erkundet den ursprünglichen Charakter der Gründerzeitvilla. Mit seinen Installationen und entsprechender Hängung trägt er dieser ursprünglichen, immanenten Struktur Rechnung. Im Untergeschoss vermutet Ruppert die einstige Küche, entsprechend möbliert er den Raum mit einem Arbeitstisch mit äußerst massiver Tischplatte und umlaufender Schrift „Cogito ergo sum“ (ich denke, also bin ich), Regalelemente tragen „Eingemachtes“ – zum Beispiel in die Virtuelle Realität transportiertes Obst. Im Obergeschoss, den sicherlich einst privat genutzten Räumen, schafft Ruppert eine eher intime Atmosphäre. In Kooperation mit dem Einrichtungshaus Behr gestaltet er Wohnräume, im Diskurs Sitzen, Ruhen, Schauen, Denken sowie dekorative Kunst als Schmuck versus Kunst als Zündstoff und Initialisierungsmoment. Im OG sind außerdem Druckgrafiken der Serie „Hoppla!“ zu sehen, grafisch auf ein Minimum reduzierte Arbeiten, die im Staccato tägliche Realität, Unglücke und Gewaltpotenziale bannen und den erschauernden, voyeuristischen Betrachter auf sich selbst zurückwerfen mit unausgesprochenen, brennenden Fragen.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht jener Raum, in dem einst das gesellschaftliche Leben stattgefunden hat. Ein Raum, in dem Gemeinschaft gepflegt, Gäste empfangen und Meinungen gebildet wurden. 17 Fragen zu Bildender Kunst, ihren Möglichkeiten und ihrem Einfluss auf Leben und Sein hat Tobias Ruppert Vertretern des Gemeinderates und der Verwaltung gestellt. Die Antworten können in „Hörstationen“ nachgehört werden, sie kumulieren sich um die zentrale Arbeit, eine einundzwanzig teilige Druckgrafik mit dem Titel „Kunst kommt ...“. Letztere thematisiert jenen Aspekt von Kunst, mit dem sich Tobias Ruppert täglich aufs Neue auseinandersetzt. Ausstellungsbesucher können und an dieser „sozialen Plastik“ mitwirken, indem sie in einem kleinen Aufnahmestudio ihre Sicht der Dinge durch Beantwortung der 17 Fragen einbringen.

Tobias Ruppert wurde 1968 geboren, er studierte Geschichtswissenschaften an der Universität Stuttgart, anschließend (1991 -1997) an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei den Professoren Peter Grau und Johannes Hewel. Es folgte das Meister- /Aufbaustudium in Glasgestaltung an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein, Halle/Saale bei Prof. Christine Triebisch.

Zur Ausstellungseröffnung sind alle Interessierten herzlich eingeladen. Begrüßung: Ansgar Lottermann vom Galerieverein, Einführung: Marko Schacher.

Tobias Ruppert - „Bild + Ton“ ist zu sehen vom 14.12.2006 - 28.1.2007, Öffnungszeiten: Mi – Sa 15 – 18 Uhr, Sonn- und Feiertage 11 – 18 Uhr. Geschlossen am 24., 25. und 31.12., geöffnet am 26.12.2006.

ERÖFFNUNGSREDE VON MARKO SCHACHER – GEHALTEN AM 13.12.2006

„Bild + Ton“ hat Tobias Ruppert seine Ausstellung hier in der Städtischen Galerie Wendlingen überschrieben. Was wird ausgestellt? Ja: Bilder und Töne. Viel nüchterner kann man eine Ausstellung eigentlich gar nicht betiteln. Inmitten all der marktschreierischen und oft mit englischen Schlagworten um sich werfenden Ausstellungstitel sticht der Titel „Bild + Ton“ mit seinem Understatement fast schon beruhigend hervor. Auch der Kontrast zur letzten Ausstellung in diesen Räumen, die unter der Überschrift „Freizeithändler“ ein Allover aus 102 Arbeiten präsentierte und dabei vor allem die Augen der Besucher mit Alblandschaften, Rosenträumen, Wacholderheiden, Abendsonnen, Seehunden und Regenbogenvögeln erfreute, ist evident. Ästhetisch, schön sind Tobias Rupperts Arbeiten nur beim ersten, flüchtigen Blick. Statt seine im Atelier angehäuften Arbeiten auf Ausstellungs-Tourneen durch anonyme Räumlichkeiten zu schicken, sucht Tobias Ruppert für seine Ausstellungsprojekte nach Orten mit einer inspirierenden, gesellschafts-politischen Geschichte und setzt sich im Vorfeld der Projekte intensiv mit diesen Orten auseinander.

„Kunst kommt von Wollen“ können Sie hinter mir, Buchstabe für Buchstabe, auf 21, mehr und weniger aufdringlichen, je 50 mal 50 Zentimeter großen farbigen Tafeln als Manifest lesen. Obwohl der an die extra für diese Präsentation installierte Wand applizierte Satz mit einem Punkt endet, schwingt in ihm das Ausrufezeichen doch unweigerlich mit. Im Gegensatz zur allgemein verbreiteten Redewendung „Kunst kommt von Können“, der Sie innerhalb dieser Ausstellung öfters begegnen können, ist für Tobias Ruppert der Wille, das Machen-Wollen, aber auch das Eingreifen-Wollen, das Hinterfragen-Wollen von elementarer Bedeutung für die Kunst, zumindest für seine Kunst.

Konzeptioneller Ausgangspunkt für das Wendlinger Ausstellungsprojekt „Bild + Ton“ war die vorgefundene Architektur des Hauses, beziehungsweise sein trotz der erfolgten Renovierung und Umnutzung als Galerie nach wie vor sicht- und spürbarer Charakter einer Industriellenvilla. Die über eine marmorne Eingangstreppe erreichbare „Bel Etage“ des Gebäudes, in der wir uns momentan befinden, war damals sicherlich als repräsentativer Salon, in dem die Gäste empfangen, bewirtet und auch kulturell und intellektuell unterhalten wurden, der gesellige, vor allem aber der gesellschaftliche Mittelpunkt des Gebäudes. Demzufolge präsentiert Tobias Ruppert hier seine in den vergangenen sechs Monaten mit vollem Körpereinsatz entstandene Audio-Installation „17 Fragen“, in der es um eine zentrale gesellschaftliche Fragestellung, nämlich um die Annäherung an die Frage nach der Stellung der Kunst in der Gesellschaft geht.

In seinem Brief an die 22 Gemeinderatsmitglieder der Stadt Wendlingen am Neckar formuliert Tobias Rupperts sein Anliegen folgendermaßen: „Ich möchte mit einer Reihe von kurzen Interviews untersuchen, wie die Bildende Kunst in der Gesellschaft wahrgenommen wird, oder, anders ausgedrückt, welche „Kunstabgriffe“ bei den Bürgerinnen und Bürgern einer mittelgroßen Stadt anzutreffen sind.“ Die Mitglieder des Gemeinderats hat er sich aus Wendlingens Bevölkerung herausgepickt, „weil ich hier einen im doppelten Sinne repräsentativen Kreis von Menschen vorfinde, die sich in einer besonderen Form der Gesellschaft verpflichtet fühlen und diese in ihrem Denken und Handeln in gewissem Sinne repräsentieren“.

Sicherlich hat dabei auch der für Ende 2007 geplante Verkauf des momentanen Galeriehauses und des Künstlers Interesse nach den Beweg- und Hintergründen dieser Entscheidung eine Rolle gespielt.

Bei Tobias Rupperts letztem Projekt „Horchposten0606“, das er für die von mir geleitete Galerie der Stadt Sindelfingen im Alten Rathaus Maichingen konzipiert hat, haben alle angefragten Bürger des Sindelfinger Stadtteils mitgemacht. Von den 22 Wendlinger Gemeinderäten haben immerhin 12 - plus Oberbürgermeister Frank Ziegler, ihre Kooperationsbereitschaft signalisiert und teilgenommen. Dank ihnen konnte Tobias Ruppert eine Installation verwirklichen, die nur optisch und äußerlich unscheinbar daherkommt, in ihrem Innern (in diesem Fall sogar buchstäblich in ihrem Innern) dagegen brisante persönliche Ansichten mit kulturpolitischer Relevanz offenbaren.

Fünf dunkelgraue, monolithische Stelen mit schwarzem Lautsprecher-Kopf und grünem Auge haben sich wie Besucher in den Räumen verteilt und warten darauf, mittels CD-Player als Konversations-Partner zum Leben erweckt zu werden. Von Smalltalk kann keine Rede sein. Die 12 per Play-Taste abrufbaren Interviews, die vom Künstler in der Reihenfolge, wie sie sein Computer archiviert hatte, ungeschnitten, wertfrei und unkommentiert präsentiert werden, sind in jeweils fünf Kapitel unterteilt und dauern zwischen 13 und 32 Minuten. Sie als Besucher haben die Gestaltung, den Ablauf und die Intensität der Akustik-Installation buchstäblich in der Hand. Ob es eine gemeinsame Konversation, ein Dialog, ein Duell, ein

Gegeneinander, Nebeneinander oder Miteinander wird, bestimmen Sie. Die Interview-Antworten auf so wichtige Fragen wie „Welchen Stellenwert in der Gesellschaft messen Sie der bildenden Kunst bei?“ oder „Glauben Sie, dass die Anwesenheit von bildender Kunst für ein Gemeinwesen einen positiven Standortfaktor darstellt?“ können miteinander kombiniert und konfrontiert werden, oder auch einfach hintereinander abgespielt werden.

Das Resultat von Tobias Rupperts Lauschangriff ist ein akustisches Panorama der verschiedenen Kunstauffassungen, ein aus der Stadtentwicklung herausgegriffener Ist-Zustand, ein variationsreicher Status Quo der Wertschätzung der Kunst und der Einschätzung ihrer kulturpolitischen Relevanz. Die Spannweite der abgefragten Berührungspunkte mit der bildenden Kunst reicht vom Besuch der Dalí-Ausstellung im Bad Canstatter-Caré, über eine Visite von Udo Lindbergs sogenannten „Likörellen“ in einer Sylter Galerie bis zur Rembrand-Exkursion nach Berlin. Einige der Befragten mussten sich auch nur umdrehen und auf die von ihnen im Büro aufgehängten Kunstwerke verweisen. Sätze wie „Die Kunst kann dem Betrachter ein Fenster zur Welt bieten“ oder „Kunst muss zum Nachdenken anregen“ zeigen, dass sich der Großteil der Interviewten bereits früher mit den abgerufenen Fragestellungen auseinandergesetzt hat.

Doch nicht nur die mal mehr, mal weniger druckreif vorbereiteten Antworten, auch der zwischen leichter Genervtheit und großem Interesse changierende Tonfall und der zwischen latenter Vorsicht und emotionalem Überschwang changierende Gefühlshaushalt der Interviewten lassen Rückschlüsse zu. Das Fazit insgesamt, und ich darf das sagen, weil ich am Montag immerhin über drei Stunden lang in die Interviews hineingehört habe, fällt durchaus positiv aus: Ihre Gemeinderäte interessieren sich für Kunst und machen sich Gedanken über Kunst.

Einen weiteren Effekt, den die Installation im Vorfeld ausgelöst hat, ist der Effekt der Vernetzung. Durch seine Besuche – und seine Berichte über schon geführte Interviews bzw. seine künstlerischen Absichten – hat Tobias Ruppert Wendlingens Gemeinderäte miteinander vernetzt, Kommunikationsbrücken aufgebaut und ganz nebenbei auch Klischees vom introvertierten, weltfremden Künstler beseitigt.

Vielleicht haben Sie den von Joseph Beuys geprägten Begriff der „sozialen Plastik“ schon einmal gehört. Ich denke Herr Beuys hätte sich in dieser Ausstellung sehr wohl gefühlt. Sie als Ausstellungsbesucher können an dieser „sozialen Plastik“ mitwirken und die Galerie zum „Ort der permanenten Konferenz“ (auch das ein Zitat von Beuys) erweitern, indem Sie die gehörten Antworten auf Tobias Rupperts Fragen mit Ihren eigenen Äußerungen und Meinungen erweitern und so Ihre eigene Kreativität zum Zuge kommen lassen. Sie können dies im persönlichen Zwiegespräch tun, aber auch – und dafür würde sich Herr Ruppert sehr freuen – im sogenannten „Selbstbefrager“, einem kleinen Aufnahmestudio, in dem ihre Ansichten zu Tobias Rupperts Fragestellungen in einer Art virtuellem Gästebuch festgehalten werden. Doch beeilen Sie sich. Die Letzten werden hier nicht die ersten sein. Es gibt nur 50 Speichermöglichkeiten.

Wer allerdings lediglich einen Monolog führen möchte, weil er sich selbst gerne reden hört, kann dies an Tobias Rupperts pervertierter Gegensprechanlage im Treppenhaus tun.

Das Obergeschoss war früher wahrscheinlich dem privaten, familiären Leben vorbehalten. Die durch ihre Dimension deutlich intimeren Räume wurden als Schlaf-, Kinder- und Ankleidezimmer genutzt. Hier zeigt Tobias Ruppert inmitten eines gediegenen Wohn-Ambientes eine Auswahl seiner Holz- und Linolschnitt-Arbeiten, die hier so hängen, wie sie die ehemaligen Besitzer der Wohnung wohl auch aufgehängt hätten. Oder anders gesagt: Tobias Ruppert hat diverse Sitzgruppen, Sofas, Stühle und Tische zusammen mit seinen zweidimensionalen Arbeiten zum dreidimensionalen Gesamtkunstwerk erweitert. Während zunächst die Kunstwerke als Dekoration der Rauminszenierungen wirken mögen, dreht sich dieses Verhältnis mit der intensiveren Bild-Beschäftigung um. Werden die Bilder erst als gesellschafts- und medienkritische Aussagen erkannt, erscheinen die bequemen, hübschen Sitzgelegenheiten als funktionale Fremdkörper. Getarnt als farbenfrohe Erscheinung erblickt der Betrachter im Flur des 1. Obergeschosses auf stilisierten Fernsehmonitoren den Katastrophenkatalog des Medienzeitalters: einen Eisenbahnunfall, zwei zusammengestoßene Autos, einen Flüchtlingsstrom, ein in der Flut untergehendes Haus, ein zerborstenes Flugzeug. Die meisten Bilder appellieren erfolgreich an unser kollektives Gedächtnis. Klar, das hier ist der Anschlag auf das World-Trade-Center. Ist das nicht Eschede? Tobias Ruppert hat in seiner lakonisch „Hoppla“ betitelten Holz- und Linolschnittserie die massenweise verbreiteten Zeitungs- und TV-Bilder aus der Informationsflut gefischt und mittels des Hochdruckverfahrens wieder in individualisierte, „handgemachte“ Bilder überführt. Aufgrund der optischen Reduzierung zum Piktogramm sind auch die emotionalen Werte fast auf Null heruntergedrückt. Die Bilder, die uns aus den Medien bekannt sind und

uns in TV-Jahresrückblicken hierarchielos zwischen den Karriereausstiegen von Sportlern und den Musik-Hits des Jahres als kurze Standbilder des Geschichtsstroms präsentiert werden, werden als kurze Déjà-Vu-Aufflammungen im Gehirn entlarvt.

Auch die großformatigen Holzschnitte von Tobias Rupperts Serie „Go West“ kommen zunächst farbenfroh und dekorativ daher. Die darauf abgebildeten Highlights aus der griechischen Antike appellieren an unser kollektives Bilder-, Katalog- und Schulbuch-Gedächtnis. Dieser ästhetische Bildgenuss findet allerdings in abruptes Ende, sobald der Betrachter die neben der figürlichen Darstellung abgebildete, zum Icon, zum bildhaften Zeichen stilisierte Tellermine, Handgranate oder Panzerfaust erblickt. Plötzlich werden die Torsi der antiken Statuen zu kriegsverletzten Körpern, die unvollständigen Körper zu demonstrativen Zeugen der Kriegsgewalt. In einer Zeit, in der Kriegswaffen wie Kulturgüter in Länder ex- und importiert werden, in der bedeutende Kunstwerke in Kriegen als Beutekunst entführt oder vor Ort zerstört werden und das Tarnmuster der Soldaten als Camouflage-Hosen- und Handtasschen-Muster seine modische Auferstehung feiert, erinnert Tobias Ruppert mit diesen gemalten Bildcollagen auf gewitzte, aber eindringliche Art an die schrecklichen Folgen der Kriegsindustrie.

Das Untergeschoss bzw. „Sockelgeschoss“ beherbergt in früheren Zeiten neben dem Badezimmer und der Toilette die Küche und das Lebensmittellager. Hier präsentiert Tobias Ruppert hinter Glas konservierte Früchte. Wobei die zu Braunschens TV-Röhren geblasenen Glashüllen genauso künstlich daher kommen wie die nach DIN-Norm katalogisierten, massenkompatiblen, chemisch behandelten und fast schon zu knackig aussehenden Folien-Früchte und wie die artifiziellen Landschaftsbilder die auf den echten Braunschens TV-Röhren jeden Tag Einlass in unsere Wohnzimmer bekommen.

Sieben Glasflaschen gemahnen mit ihrem Innenleben an die Todstünden der Lebensmittelindustrie. Ein äußerst massiv daher kommender Tisch, der Arbeitstisch im Atelier des Künstlers, erinnert mit seiner Aufschrift „Cogito ergo sum“, „Ich denke, also bin ich“ an die Grundvoraussetzung jeglicher kreativen Arbeit.

Zwischen den erwähnten Exponaten werden Sie an das „Geben und Nehmen“ in unserer Gesellschaft erinnert und bekommen elementare Ausschnitte aus der Elegie „Stuttgart“ des schwäbischen Dichters Johann Christian Friedrich Hölderlin als assoziativ verdichtete Piktogramme vorgeführt.

Bitte achten Sie auch auf Details: Dass die Lamellen-Rollos momentan und während der gesamten Zeit der Ausstellung geöffnet sind, ist kein Zufall, hebt die Einbettung der Ausstellungssituation in den realen Stadtraum hervor.

Während andere Künstler den Satz „Kunst kommt von...“, angewendet auf ihre eigene Kunst, der Ehrlichkeit halber mit „Kunst kommt von Können wollen“ vervollständigen müssten, darf ihn Tobias Ruppert mit „Kunst kommt von Wollen können“ vollenden. Sein Wollen kann er! Auf dem Gebiet der leisen, undidaktischen Kritik an der Medienwelt und seiner behutsamen, fast schon soziologischen Annäherungen an die Geschichte eines Ortes und der dahinterstehenden Kulturpolitik, ist Tobias Ruppert ein Könnler! Ich hoffe, dass Sie meine Ausführungen ermuntern, auf die Kunstwerke, aber auch auf den anwesenden Künstler mit offenen Augen, offenen Ohren und auch „offenem Gehirn“ zuzugehen. „Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“ - dieses appellative Zitat von Immanuel Kant hat Tobias Ruppert schon öfters benutzt.

Hier in der Ausstellung verkündet er auf einem kleinformatigen Holzschnitt: „Kunst macht schlau“. In diesem Sinne: Vielleicht überlegen Sie sich das ja noch mal mit dem Verkauf des Hauses hier.